4*
D.Lit.
1565
Rara

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0001-8

DFG

Rümann 1849 (aller Eosch.)
" Ill. S. 287

Nicht ausleihbar

+4023 530 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0002-4
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0003-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0004-4

Der

Politische Struwwelpeter.

Ein Versuch

zu

Deutschlands Einigung.

Erster Theil.

Mit 12 schön colorirten Tafeln und verständlichem Text

für

deutsche Kinder unter und über 6 Jahre.

Dem deutschen Michel gewidmet

von

Heury Ritter.

Düsseldorf.

Eigenthum der Verlagshandlung von Julius Buddeus.

1849.

Düsseldorf, Buchdruckerei von H. Voss.

☞ *Es wird gebeten, der Rückseite einige Aufmerksamkeit zu widmen.*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0005-0

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Rara

D. Lit. 1565 (40)

2. Ko

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0006-5

DFG

Michel, sieh' die Bilder hier
Und die Lieder weih' ich Dir.
Wenn Du willst an allen Enden
Lied und Bild auf Dich anwenden,
Wirst Du bald vor allen Dingen
Wahre Einheit Dir erringen;
Wenn Du nicht glaubst, aller Schaden
Sei allein durch Barrikaden -
Oder durch Kartätschen-Kur
Zu kurir'n und heben nur;
Wenn Du nicht im Buchstabiren
Dich so oft willst gröblich irren,
Daß Du Frech- statt Freiheit schreibst;
Wenn Du's nicht wie Struve treibst,
Oder wie der Preußen-Verein,
Oder der von Pius Neun;
Wenn Du nicht specifisch bist,
Schwarz roth gold Dir heilig ist,
Wirst an Spree, an Donau, Rhein,
Elbe, Isar, Neckar, Main,
Du ein ächter Deutscher sein,
Wird sich freuen Frau Mama,
Die Madame Germania.
Bist Du aber ihr Verdruß,
Holt Dich gleich Franzos und Ruß,
Und zerbläu'st Du glücklich die,
Doch der Teufel — Anarchie.

Herausgegeben von der Verlagshandlung von **Julius Buddeus** in Düsseldorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0007-1

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0008-6

I. Der politische Struwwelpeter.

Sieh einmal, hier steht er,
Der deutsche Struwwelpeter,
Viele Köpfe hat er,
Manche Unart that er.
Theils ist er guter Royalist,
Theils mäßig und theils Terrorist.
Bald ist er Preuß' bald Oestreich's Kind,
Bald luther'sch und bald röm'sch gesinnt;

Bald ist er Wühler, Heuler bald,
Er trägt ein Röcklein morsch und alt,
Mit sechs und dreißig Flicken
Bedeckt 's ihm kaum den Rücken.
Wenn er den Rock nicht wechseln thut,
Ergeht es nimmermehr ihm gut,
Es ruft sodann ein Jeder,
Pfui, garst'ger Struwwelpeter!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0009-6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0010-8

II. Die Geschichte von Friedrich dem Terroristen. Erstes Bild.

Der Friederich, der Friederich,
Das war ein arger Wütherich,
Trug weißen Hut und Federn roth,
Nach republikan'scher Mod'!
Er konnt' niemals Ruhe halten,
Wollt' im Haus als Meister schalten,
Wollte unter Niemand stehn,
Hielt sich schon für Volkssouverain.
Der Mutter, der er Achtung schuldig,
Gehorcht' er immer ungeduldig,
Ja einstens, höret es, o Schand'
Bedroht' ihr Leben seine Hand.
Er sammelt gleichgesinnte Buben
Aus Schneider- und aus Schusterstuben,
Verspricht dem Zuckerzeug und Wein,
Dem einen Thaler obendrein,
Dem seiner Mutter goldne Kett',
Dem andern eine Bratwurst, fett.
Dem armen Jung im Lumpenjack
Verspricht er einen neuen Frack.

Was

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0011-3
DFG

Was die Eltern nur besitzen,
Sprach er, kann uns gar nichts nützen,
Darum müssen ohn' Verweilen
Sie mit mir und Euch jetzt theilen.
Thu'n sie's nicht, zu ihrem Schaden
Bauen stracks wir Barrikaden,
Denn allein nur Heil und Glück,
Bringt die rothe Republik.

In der pechkohlraben Nacht
Friederich die Thür aufmacht
Von dem Hause, wo in Ruh
Glaubt er daß die Mutter zu
Ihre Augen habe und
Schlafe in dem Bett gesund.
Einzeln läßt er ein die Schaar,
Die ihm ganz ergeben war.
Aber kaum war sie darein,
Höret man gewaltig schrei'n:
Bist du Sohn so ungerathen
Daß du tückisch mich verrathen,
Mich, die Mutter, die dich zog?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0012-9

Geschichte von Friedrich dem Terroristen. Zweites Bild.

Und von allen Seiten flog
Schlag auf Schlag auf Friedrichs Haupt.
(Hätt' es nicht so hart geglaubt!)
Und die Buben allzumal
Kriegten ihre volle Zahl,
Flogen schnell zur Thür hinaus,
Gingen ohn' Gut-Nacht nach Haus.
Der Friederich, der Terrorist,
Ein Verräther worden ist,
Durft' sich nimmer auf den Straßen
Deutschlands wieder blicken lassen,
Wo er überall mocht ziehn
Wies mit Fingern man auf ihn.
Das ist, rief ihm mancher Necker,
Friederich, der Streitehecker!
Enge wurd' ihm Deutschland da,
Er ging nach Amerika.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0013-4

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0014-0

III. Geschichte von Jakob dem Heuler. Erstes Bild.

Jakob war ein armer Bube,
Lebt' in einer schmutz'gen Stube,
War ein armes, armes Kind,
Schmutzig, wie 's oft Arme sind.
Schönes Spielzeug kannt' er nicht,
Wohnt' im Schweinstall ohne Licht.
War ihm deßhalb nicht bekannt,
Daß der Schmutz ihm garstig stand.
So in Schmutz und Dunkelheit,
Lebte Jakob lange Zeit;
Lebt' so an die dreißig Jahr',
Wußt' nicht daß er Deutscher war.

Mußt' vor seinem Herren kriechen,
Der ihn konnte gar nicht riechen
Weil er nach dem Volke roch,
War der Herr von Adel doch.
Unrecht hatt' er, weil er arm;
Polizei und auch Gensd'arme
Wußten das, und wo er ging
Schimpf und Schand' ihn stets empfing.
Durft' nicht lesen, durft' nicht schreiben,
Mußte stets im Dunkel bleiben.
Prügel kriegt' er mehr als Brod,
Wünschte öfter sich den Tod.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0015-5
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0016-1

Geschichte von Jakob dem Heuler. Zweites Bild.

Endlich wurd's ihm doch zu bunt,
Er in einer Nacht aufstund,
Schüttelt seine Knechtschaft ab,
Stieg hervor, wie aus dem Grab.
Da auf einmal zu ihm kam
Eine Dame, und sie nahm
Jakob mit sich in ihr Haus,
Wusch und kämmt ihn schön heraus.
Gab ihm schöne Sachen, und
Machte wässerig ihm den Mund.
Denn er durft auf Blumen gehn,
Wo viel schöne Fahnen wehn!
Jede führte, ihm zur Ehr'
Einen Wahlspruch, inhaltschwer.
Er durft lesen jetzt und schreiben,
Mußte nicht im Dunkeln bleiben
Er, der nichts als Sklaverei
Stets gekannt, er war jetzt frei.

Dies passirt' im Monat März
Und, nun hör', du glaubst ich scherz',
Schon nach ein'ger Monat Frist
Jakob ganz unglücklich ist,
Klagt und heult, und heult und schrei't,
Wünscht zurück die alte Zeit:
Sehnt sich nach dem dunkeln Stalle,
Nach den Prügeln, die er alle
Tage kriegte, nach dem Schmutz,
Krank wird er vor Ueberdruß.
Zu den Knaben, den Gefährten,
Die in ihm das Glückskind ehrten,
Sprach er seufzend: wär ich weg,
Bei den Schweinen, bei dem Dr — ck!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0017-6
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0018-2

IV. Die Geschichte von Peter dem Wühler. Erstes Bild.

Peter war stets unzufrieden;
Was die Mutter ihm beschieden,
War ihm niemals gut genug.
Denn in seinem Busen trug
Er ein zänkisch böses Herz,
Trieb mit allem Guten Scherz.
Nicht wie brave Kinder spielen
Wollt' er, nein, nur häßlich wühlen,
Werfen Tisch und Stühle um,
Ruhig sein, das nannt' er dumm.
Alles mußt' er ohne Nöthen
Mit den Füßen ganz zertreten
Was der Mutter lieb und werth
Und sie immer hoch geehrt.

Sagte mal ein and'res Kind:
Peter, Du thust wahrlich Sünd'!
Lacht' er's aus, und zu ihm spricht:
Mündig, reif bist Du noch nicht.
Jedem Kinde gab die Mutter
Einen Apfel und ein Butter-
Brod, das Jedes essen sollt
Wann und wie es eben wollt'.
„Wären brav sie, wenn sie fort,
Kriegten sie auch Pflaumentort'."
Doch, kaum ist die Mutter aus,
Und beginnen soll der Schmaus;
Spricht der Peter (böses Kind):
Butterbröd' und Aepfel sind
Gut für die, die so zufrieden,
Uns ist Bess'res wohl beschieden.
In dem Eckschrank stehet dort
Die versprochene Pflaumentort'.
Schlechtes nimmt ein Narr nur an,
Wenn er Besseres haben kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0019-1

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0020-3

Geschichte von Peter dem Wühler. Zweites Bild.

O, Verführung wirket sehr!
Kein's der Kinder denket mehr
An der Mutter mahnend Wort,
Jedes nur an Pflaumentort'.
Peter weiset auf den Schrank,
Man besinnt sich gar nicht lang,
Klettert auf, der Schrank stürzt um
Ueber alle Kinder, Pumm!!!
Peter schleicht sich leise fort,
Doch in ihrem Blute dort
Liegen ach! die Kinder all
Schwer verstümmelt durch den Fall.
Hier ein Bein, ein Fuß, ein Arm,
Dort liegt noch ein Köpfchen warm.
Hätten sie den Wühler nicht
Angehört, mit froh Gesicht
Aeßen Aepfel sie und Brod,
Wären nicht so schrecklich todt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0021-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0022-4

V. Die Geschichte vom Sonder-Ernst. Erstes Bild.

Gar hartnäckig war Sonder-Ernst,
Von ihm du nie im Leben lernst
Was deutsche Einigkeit bedeut',
Er hat sie immer sehr gescheu't.
Obgleich schon ein gar großer Wicht,
Hat er das „Deutsche" inne nicht
Und liegt ihm deshalb nicht am Herzen
Was andre Deutsche schwer verschmerzen:
Er spielt Soldat und König gern
Und hielt sich nur zu großen Herrn,
Die Brüder waren ihm zu klein,
D'rum spielte lieber er allein.

Den Garten hatt' die Mutter eingeräumt den Kindern, daß sie fein
Zusammen hausten d'rin, und auch
Zu eines Jedem eignen Brauch
Ein Feldchen abgetheilt, darin
Konnt Jeder thun nach seinem Sinn.
„Doch, sprach die Mutter, höret wohl,
Wenn mir mein schöner Garten soll
Ein Ganzes bleiben, mir zur Freud',
Müßt leben ihr in Einigkeit,
Mit Rath und That zur Hand euch gehn,
Nicht Bruder scheel auf Bruder sehn.
Auch dürft ihr nicht, wenn noch so grün,
Um eure Feldchen Zäune ziehn.
Zerstückelt wär mein Garten mir,
Wär nur ein wüstes Chaos schier."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0023-0
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0024-5

Geschichte vom Sonder-Ernst.

Zweites Bild.

Was hilft es, was die Mutter spricht?
Dem Sonder-Ernsten kümmerts nicht.
Er denkt: sein Feldchen noch so klein,
Ist doch sein Feldchen, fein! fein! fein!
Er lacht der Predigt, die ihm hält
Die Mutter, und setzt um sein Feld
Vier hohe Mauern, um zu sein
In seinem Reich der Herr allein.
Und wenn das Ganze drunter leide,
Geschieht's dem Ernst doch nur zur Freude,
Und trennt's ihn von den Brüdern sein,
Was scheert ihm das, er herrscht allein.
Die Mutter endlich zu ihm spricht:
„Ernst, thu' als Deutscher deine Pflicht!"
Worauf er ganz gewaltig grob,
Ganz Stüveanisch keifte drob;
Und als sie droht ob dem Vergehn,
Da schrie er: Will nach Hause gehn!

Die Mutter sah zuletzt wohl ein,
Daß hier nicht half geduldig sein,
Sie sprach ein ernst gewichtig Wort
Und jagt ihn aus dem Garten fort.
Er sollt' nicht Sonderbündler spielen,
Allein sein Sonder-Lüstchen kühlen.
Zur fernen Insel Engeland
Ward unser Sonder-Ernst verbannt,
Und wurd' es dort ihm weinerlich,
So tröstete ihn Metternich.
Sie Beide lachen noch zur Zeit
Des Traums der deutschen Einigkeit.

Nicht soll mit diesem Lied allein
Ein Sonder-Ernst gemeinet sein,
Es gibt der Sonderbündler mehr
In unserm Deutschland groß und hehr,
D'rum paßt für Nord und Süd dies Lied,
Wo's irgend Sonderbündler gibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0025-1
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0026-6

VI. Die schreckliche Geschichte vom Schlächter Alfred. Erstes Bild.

Schlächter war des Alfred's Vater,
Schwein' und Ochsen schlachten that er
In 'nem Dorf in Oesterreich;
Wüßt' ich nur den Namen gleich!
In dem Hause war viel Blut,
Wie's bei Schlächtern hergehn thut.
So ward Alfred gar nicht bange
Vor dem Blut, und stundenlange
Konnte er dem Schlachten zu-
sehen mit der größten Ruh!
Dadurch kam es, daß sein Herz
Niemals kannt' des Mitleids Schmerz.
Rohe Kraft und Grausamkeit
Weg' ihm mehr als Menschlichkeit.

Nicht gar ferne wohnt' ein Mann,
Der manchmal zum Alfred kam.
(Man nannte ihn im Land umher
Nur den bitter-bösen Bär.)
Dieser Nachbar, Nikolas
Hatte seinen größten Spaß
Sah er Alfred bis zum Knie
Waten in dem Blut, und wie
Ein kanibalisch Ungethüm,
Armen Schaaf' die Haut abziehn.
Spornt ihn an mit Wort und Rath
Einst wie's sonst der Teufel that,
Schenkt ihm auch für sein Talent
Was man Ehrenzeichen nennt.

Der Vater war ein schwacher Mann,
Und Nikolas kömmt's nicht d'rauf an
Ob's hundert Thaler oder zwei,
Ob's gar ein größ'rer Vorschuß sei,
Der ihm den Alten ganz und gar
In seine Hand gibt Haut und Haar.
Den Alten fängt mit seinen Ränken,
Den Alfred er mit den Geschenken.
So faßte Poste er im Haus
Und gibt für stammverwandt sich aus;
Und scheinbar gänzlich ungefährlich,
Ist Nachbar Niklas unentbehrlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0027-1

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0028-7

Schreckliche Geschichte vom Schlächter Alfred. Zweites Bild.

Im Dorfe war 'ne junge Schaar,
Die frech und übermüthig war;
Sie zog wohl öfters stundenlang
Umher, und macht' die Leute bang,
Und manche Nachtmütz' glaubte ach!
Gekommen sei der jüngste Tag,
Wenn sie vor Schrecken in der Nacht
Von diesem Lärmen aufgewacht,
Wenn von den Schreiern viele bös,
So half doch mancher am Getös
Aus bloßem Freiheit-Uebermuth,
War doch sonst ordentlich und gut.
Und rund herum, wie's pflegt zu sein,
Stand Bub' und Mädel, groß und klein,
Sie hörten lärmen ganz geduldig
An ander'm waren sie unschuldig.

Nun

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0029-7

Nun mußte Niklas öfters her
Den Jungen halten, was ihn sehr
Erboßte, und als einst vor's Haus
Von Alfred's Vater zog der Braus,
Und g'rad im besten Lärmen war,
(Es flog auch Koth und Steine gar)
Da schlich er zu dem schwachen Mann,
Wies auf die wilden Buben dann
Und bat ihn Alfred d'rauf zu hetzen,
Ja nicht durch Milde, d'ran zu setzen
Sein theures Leben, Haus und Heerd,
Was sei'n denn so'n paar Kinder werth!

Der Vater floh in's Nachbarhaus
Und Alfred stürzt zur Thür hinaus,
Ihm folgen Schlächter Knechte und
Viel große wüth'ge Schlächterhund'.
Er hetzt auf dumm und böse Schreier
Die wuthentbrannten Ungeheuer;
Die Knechte stechen wüthend d'rein
Mit Messern, bis daß alles Schrei'n
Aufhört. Nicht blos was strafbar ist,
Nein, Schlecht und Gut gemordet ist.

Der schlimme Nachbar Nikolas
Erfreut sich köstlich an dem Spaß,
Er schenket Alfred, freuderfüllt,
Ein Schaustück mit 'nem Heiligen-Bild.

Und dort in Brighton, Metternich
Der freut sich auch ganz fürchterlich,
Wie eh'dem hier, so spielt er dort
Mit seinen Puppen fort und fort.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0030-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0031-4

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0032-0

Fr. Jumpertz
Hof-Buchbinderei
Inh. Gebon & Fischer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0034-0
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-606-p0035-6

DFG